

Hofhäuser

Dieses Buch ist auch in englischer Sprache erschienen.
(ISBN 978-3-7643-7840-0)

Grafische Gestaltung und Zeichnungen: Sebastian Schaal, Martin Trefon
Mitwirkung: Simon Gallner, Leon Schmidt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

© 2007 Birkhäuser Verlag AG
Basel · Boston · Berlin
P.O. Box 133, CH-4010 Basel, Switzerland
Ein Unternehmen der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media

Gedruckt auf säurefreiem Papier, hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff. TCF ∞

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7643-7839-4

9 8 7 6 5 4 3 2 1

www.birkhauser.ch

Günter Pfeifer und Per Brauneck

Hofhäuser

Eine Wohnbautypologie

Birkhäuser
Basel · Boston · Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Typologie	8
Das Prinzip Kombination	18
Grundrisstypen	20
Gartenhofhaus	
Hausgruppe „Matosinhos“, Eduardo Souto de Moura	22
Brick House, FKL Architects	24
Atriumsiedlung, Ernst Linsberger	26
Hausgruppe „Amstelveenseweg“, Claus en Kaan	28
Hausgruppe „Quinta da Barca“, Joao Alvaro Rocha	30
Studienarbeit, Martin Trefon	31
Wohnhausanlage Bregenz, Lang + Schwärzler	32
Haus X, Netzwerkarchitekten	34
Hausgruppe „Interreg 2“, Motorplan	36
Projekt „Buchholz Ost“, Atelier 5	38
Wohnhaus, MADA s.p.a.m.	39
Studienarbeit, Oliver Schaper	40
Studienarbeit, Hong Viet Duc	42
Projekt „Überbauung Brünnen Nord“, Atelier 5	43
Exemplarisches Hofhaus, Markus Rommel	44
Einzelhaus „Rua do Crasto“, Eduardo Souto de Moura	46
Wohnhaus, Patrick Gartmann	48
Studienarbeit, Jan Hendrik Hafke	50
Hofreite	
Studienarbeit, Daniel Lenz	52
Studienarbeit, Alexandra Jagiela	54
Studienarbeit, Sandra Dolder	56
Studienarbeit, Marco Sedat	58
Studienarbeit, Beate Heigel	59
Projekt „Buchholz“, Rainer Oefelein	60
Winkelhaus	
Drei Atelierhäuser, Becher + Rottkamp	62
Systemhäuser, G. A. S. Sahner	64
Projekt, Günter Pfeifer	66
Studienarbeit, Leon Schmidt	67
Studienarbeit, Sebastian Schaal	68
Studienarbeit, Simon Gallner	69
Studienarbeit, Martin Trefon	70
Studienarbeit, Kamilla Pätzhold	71

Studienarbeit, Per Brauneck	72
Studienarbeit, Kathrin Ellner	73
Winkelhaus-Gruppe	
Hausgruppe „Alte Leinenweberei“, Roser-Kuhn	74
Hausgruppe „Dammstraße“, Roser-Kuhn	76
Studienarbeit, Eva Martini	78
Patiohaus	
Einzelhaus „Casa No Litoral Alentejano“, Aires Mateus & Associados	80
Weekend House, Ryue Nishizawa	82
OS House, Nolaster	84
Hausgruppe „Residences in Minusio“, Raffaele Cavadini	86
Haus Sperl, Krischanitz & Frank	88
Studienarbeit, Nik Wenzke	90
Studienarbeit, Jan Kucera	92
Hausgruppe „Kleine Rieteiland“, Bosch Architects	94
Appartementhaus, Ryue Nishizawa	96
Hausgruppe „Gooimeer“, Neutelings Riedijk	98
Hausgruppe „Liquid Sky“, Pentaplan	100
Atriumhaus	
Einzelhaus „Machiya“, Kazunari Sakamoto	102
Einzelhaus „FOB Home 1“, F.O.B. Architects	104
Appartementhaus, Kazunari Sakamoto	106
Studienarbeit, Sebastian Schaal	107
Studienarbeit, Sebastian Schaal	108
Bibliografie	110
Bildnachweis	112

Vorwort

Im Wohnen spiegelt sich die Gesellschaft in einer direkten Transformation von Sozialstruktur, Politik, Religion und Topos. Die Wohntypen sind über Konstruktion und Materialität ein Produkt der Bedingungen des Kontextes, d. h. der direkten räumlichen Umgebung, des Klimas, der Flora und Fauna etc. Daraus entstanden komplexe Haustypen wie z.B. das griechische und römische Peristylhaus, das chinesische und islamische Hofhaus oder die unterschiedlichen Bauernhäuser im europäischen Raum. Städte wie Berlin, Hamburg, Amsterdam, Paris und Venedig gründeten ihre städtebaulichen Strukturen von Stadtteilen und Siedlungen auf den typologischen Eigenarten der Wohngebäude.

Im Zeitalter der Globalisierung scheinen uns die Besonderheiten der verschiedenen Wohnungstypen mit ihren regionalen Eigenarten abhanden gekommen zu sein. Technische Errungenschaften ermöglichen und fördern das Verschwinden einfacher ökologischer, auf den Ort zugeschnittener passiver Regulierungssysteme. Ein solch einfacher Wohnhaustyp ist das Schwarzwaldhaus, das eine Kulturform von Wohnen und Arbeiten, Geborgenheit und Kontinuität darstellt. Der Haustyp geht produktiv mit den vorhandenen Gegebenheiten und Möglichkeiten um und verbindet Wirtschaftshof, Stall, Erntespeicher und Wohnung unter einem Dach zu einer Einheit. Er ist das direkte Abbild der Sozialstruktur in ihrem kulturellen und ökonomischen Kontext. Die täglichen Arbeitsabläufe in Relation zu den Jahreszeiten durchdringen Form, Funktion und Konstruktion und führen zu einem authentischen und ökologischen Haustyp, der einfach und doch zugleich hochkomplex ist.

Die immer kürzer werdenden Zyklen von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Veränderungen seit der industriellen Revolution haben zu einem Bruch in der kontinuierlichen Weiterentwicklung von regional geprägten Haustypen wie dem Schwarzwaldhaus geführt. Veränderte globale Lebensmuster haben die Wohnstätte aus ihrem unmittelbaren räumlichen Kontext herausgelöst. Andere Nutzungszeiten und -gewohnheiten führen zu der Notwendigkeit von flexiblen Typologien. Auch die Sozialisationsmuster sind vielfältiger geworden; die kollektiven Lebensmuster in den fest gefügten Schablonen von Familie und Partnerschaft haben ihre Prägekraft verloren. Es sind vielschichtige Beziehungen entstanden, die in eine Mehrfachaufteilung verschiedener psychischer Welten münden. Diese „multiphrene“ Situation wird in der heutigen Zeit zur Normalerfahrung.

In dieser Welt haben die klassischen Wohnungsbaumuster an Wert verloren, teilweise sind sie sogar vollkommen untauglich geworden. Das frei stehen-

de Einfamilienhaus, nach wie vor Leitbild des Wohnungswunsches, ist ein solcher Typ. Der Verbrauch an Grund und Boden ist hoch. Das Verhältnis von Wohnfläche, Hüllfläche und Volumen ist unökonomisch und ökologisch betrachtet verantwortungslos, zumal die Unterhaltungskosten für Instandhaltung und der Aufwand für die Energieversorgung in Zukunft noch weiter steigen werden. Darüber hinaus sind die meisten Typen zu unflexibel und müssen bei veränderter Bewohnerstruktur aufwendig umgebaut werden. Das Haus kann den dynamischen Anforderungen durch wachsende oder schrumpfende Bewohnerzahlen nicht nachkommen. Diese von uns allen unmittelbar erfahrbaren Entwicklungen und Tendenzen im Bereich des Wohnens sind die Motivation für die vorliegende Buchreihe, die im Umfeld der Forschungstätigkeit an der Architekturfakultät der Universität Darmstadt entstanden ist. Die Frage nach einer prospektiven Typologielehre im Rahmen des Entwerfens von Wohnungsbauten steht dabei im Vordergrund. Wir wollen in Zusammenarbeit mit unseren Studierenden neue Gebäudetypen entwickeln, die sowohl gegenwärtige als auch zukünftige Entwicklungen berücksichtigen.

Die Idee zu der Buchreihe über Wohnungstypologien entstand mit Blick auf das große Beharrungsvermögen derjenigen, die sich mit Wohnungsbau in der heutigen Zeit befassen: Damit sind nicht nur Studierende und Architekten gemeint, sondern vor allem auch Wohnungsbaugesellschaften und Bauträger, die vermeintlich wissen, was der „Kunde“ wünscht, und mit den immer schon bewährten Mustern veränderten Bedingungen standhalten wollen.

Die Typenvielfalt wird in dieser Buchreihe in unterschiedliche Kategorien eingeteilt. Die ersten beiden Bände behandeln den Hofhaus- und den Reihenhaustyp; es werden Typologien von Häusern präsentiert, die mindestens zwei-seitig, wenn nicht sogar dreiseitig anbaufähig sind und so zu relativ dichten städtischen Strukturen zusammenwachsen können. Es folgen die Bände über Stadthäuser und frei stehende Wohnhäuser. Jeder einzelne Band ist so geordnet, dass die Komplexität der präsentierten Typen, die sich zum einen Teil aus Forschungsprojekten und zum anderen Teil aus gebauten Beispielen zusammensetzen, in der Reihenfolge der Darstellung im Buch zunimmt. Wir haben uns auf die Darstellung der Grundrisse beschränkt, die – falls erforderlich – mit Schnitten ergänzt sind. Auf Ansichtszeichnungen haben wir verzichtet, weil sie typologisch keine Rolle spielen. Die Anmerkungen sollen auf bestimmte Eigenarten, aber auch auf mögliche Schwierigkeiten hinweisen (z.B. durch Änderung der Orientierung). Die gebauten Beispiele werden deshalb auch nur typologisch dargestellt, die Fotos verweisen auf die Charakteristika der Typen. Auf ökologische Vorteile wird hingewiesen.

Typologie

[Typologie ist eine] *Betrachtung, die Merkmale des eigenen architektonischen Zusammenhanges isoliert, sie als charakteristisch herausstellt, um sie dann mit auf ähnliche Weise abstrahierten Merkmalen aus anderen Kontexten zu vergleichen und Ähnlichkeiten beziehungsweise Differenzen zu bestimmen. Spätestens seit Quatremère de Quincy kennt die Architekturgeschichte eine derartige Betrachtungsweise unter dem Begriff der Typologie und versteht darunter die Abstrahierung formaler Merkmale zu einem Prinzip, das, Typus genannt, die Gemeinsamkeiten einer Reihe unterschiedlicher, aber historisch konkreter Modelle bezeichnet. In dieser systematisch-abstrahierenden Betrachtung liegen von Beginn an gleichermaßen die Möglichkeiten der Handlungsanleitung jenseits wörtlicher Nachahmung („imitation par principe“) als auch ein Instrumentarium vergleichender Architekturkritik.¹*

Das Ordnen von Wahrnehmungen nach bestimmten, immer wiederkehrenden Merkmalen und Prinzipien ist ein wichtiges Element im menschlichen Erkenntnisprozess. Das Ableiten von Regeln und das Systematisieren von bestimmten Mustern sind Prinzipien, die nicht nur jeder Wissenschaft zugrunde liegen, sondern auch der menschlichen Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit.

Die Reduktion von Wahrnehmungen auf bestimmte wiederkehrende Muster, regelmäßige Geometrien oder Harmonien ist ein universelles Prinzip, und so hat der Typologiebegriff auch eine lange Geschichte in der Architektur und Architekturtheorie. Die Typologien in der Architektur dokumentieren so gesehen den Wandel der Anforderungsprofile an bestimmte Gebäude oder Raumsysteme. Dabei gibt es unterschiedliche typologische Kategorien. Bebauungstypologien im städtebaulichen Maßstab betrachten beispielsweise Block, Zeile und Einzelhaus; Gebäudetypologien etwa Wohnhäuser, Bauernhöfe, Theater oder Industrieanlagen; Grundrisstypologien sind wesentlich geprägt durch das Erschließungssystem. Während der Raum als Funktions- und Bedeutungseinheit eine relativ konstante Einheit ist, von der Größe einmal abgesehen, setzt die Erschließungstypologie die Räume in Beziehung zueinander und schafft durch verschiedene Grundrissysteme unterschiedliche Typen wie Atriumhäuser, Spannertypen, Laubenganghäuser usw.

Die typologisch orientierte Betrachtungs- und Arbeitsweise beginnt jedoch weit vor der Kategorisierung von bestimmten Erscheinungstypen. „Der Typus, hat ein kundiger Typologe einmal gesagt, wird nicht erfunden, nicht

entworfen, nicht entwickelt. Der Typus entsteht, wächst, kulminiert, zerfällt, verflacht. Typen sind ‚organisch‘, konkret. Die Begriffe mögen unscharf sein, auch auf falsche Fährten führen, den Unterschied zum gegenständlichen Prototypus markieren sie ziemlich genau.“²

Schlägt man in einer Enzyklopädie³ nach, erfährt man über den Begriff „Typus“, dass er sich von dem griechischen Wort „Typos“ für „Gepräge“ ableitet und ursprünglich das Prägebild einer Münze meint. Später steht die Bezeichnung für Urbild, Urform, Muster oder Gestalt, und zwar gleichermaßen für die reale Gestalt wie für die in der geistigen Welt existierenden Urbilder oder Ideen. In einer wissenschaftlichen Typenlehre kann der Typologiebegriff als reiner Ordnungsbegriff, wie z.B. in der Zoologie oder Botanik, oder auch im Gegenteil als Idealbegriff aufgefasst werden. Unterschieden wird dabei meist zwischen dem in einer Gruppe von Dingen oder Personen häufigsten Durchschnittstypus und dem Idealtypus. In der Philosophie wurde seit der Antike die Vorstellung vom Typus im Sinne der allgemein charakteristischen, dem Einzelnen zugrunde liegenden, urbildlichen Gestalt vertreten: bei Platon als Idee, bei Aristoteles als Form, im Mittelalter als Wesen. Die Typologie als Lehre vom Typus ist demnach die wissenschaftliche Beschreibung und Einteilung eines Gegenstandsbereichs nach Gruppen von einheitlichen Merkmalskomplexen.



Appartementhaus, Tokio, Ryue Nishizawa

Rafael Moneo gibt in seinem Aufsatz „On Typology“⁴ Überblick über die Typologieforschung in der Architektur. Für Moneo rüttelt die Frage nach der Typologie an den Grundfesten der Architektur. Das Konzept des Archetyps definiert das gegenwärtige architektonische Objekt in Bezug auf seinen Ursprung. Insofern ist die Theorie über Typologien eine Theorie der Essenz, des Anfangs von Architektur überhaupt.

Einerseits bildet das architektonische Objekt zwar eine in sich geschlossene Einheit, einzigartig und nicht weiter reduzierbar, auf der anderen Seite aber kann es als „eines unter vielen anderen“ aufgefasst werden, aufbauend auf wenigen, sich wiederholenden, prinzipiell gleichen Elementen. Auch der Vorgang, der Architektur hervorbringt, beruht ursprünglich, wie jeder andere handwerkliche Prozess, auf Wiederholbarkeit. Darüber hinaus ist all unser Sehen und Denken gelenkt durch typologisch und auf Wiederholungen ausgerichtete Wahrnehmungsmuster. Auch unsere Sprache ist in einer Art strukturiert, die vergleichbare Objekte einer gemeinsamen Gruppe zuordnet und dabei systematisiert. Letztlich ist die komplette menschliche Wahrnehmungsstruktur „a priori“ typologisch orientiert. Ein Typ gehört zu einer Gruppe von Objekten der gleichen formalen Struktur. Typen zu unterscheiden heißt, einzelne Elemente gleicher Struktur einer bestimmten Gruppe zuzuordnen. Dieser Sortierungsprozess, der gleichzeitig auch ein Denkprozess ist, verläuft auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Genauigkeitsgraden. Einzigartigkeit entsteht durch die unzähligen Möglichkeiten, einzelne typologische Elemente miteinander in Beziehung zu bringen. Durch diesen Verknüpfungsprozess wird Architektur genauso erschaffen wie sie auch wahrgenommen wird. Es entsteht eine unmittelbare innere Bindung zwischen Mensch und Objekt.

Am Anfang der typologischen Betrachtung steht das Verlangen nach Vereinfachung, die Reduzierung der Form auf grundlegende Geometrien. Aber Typologie bezieht sich auf weit mehr als nur die Reduktion auf formale Geometrien. Der Bereich typologischer Betrachtungsmöglichkeiten reicht von Konstruktionsdetails bis hin zu gesellschaftspolitischen Zusammenhängen. Typologische Ordnung ist deshalb keineswegs ein singuläres Phänomen, sondern sie charakterisiert die vielfältigsten Erscheinungsformen gebauter Realität. Das Beziehungsgeflecht zwischen einzelnen Elementen wird je nach Kontext immer wieder neu materialisiert. Der Typus ist kein Mittel zur Rechtfertigung mechanischer Repetition. Vielmehr bilden typologische Betrachtungen den Rahmen für einen dialektischen Diskurs mit der Geschichte des Bauens, die das „Neue“ durch Transformation und Transfiguration des „Al-

ten“ hervorbringt. Der Prozess der Transformation eines Typs ist das Ergebnis von veränderten Nutzungsanforderungen, Maßstabssprüngen, Überschneidung verschiedener Typen, verändertem Kontext oder anderen Mechanismen.

Antoine Quatremère de Quincy⁵ entwickelte die erste Formulierung der Idee einer typologischen Architektur am Ende des 18. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit stellten soziale und technische Neuerungen die traditionelle Rolle von Architektur infrage. Typologien wurden wahrgenommen unter dem Aspekt der Logik der Form, des Verstandes, wechselnder Nutzungsanforderungen und ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Im 19. Jahrhundert interpretierte Jean-Nicolas-Louis Durand⁶ Typologie im Sinne eines modellhaften Prototyps. Er versteht den Typus als einen Mechanismus, der zwischen Form und Bauprogramm steht. Seine Theorie konzentriert sich auf Komposition und Arrangement. Durand versucht die Komposition aus funktionalen Zusammenhängen abzuleiten und will so die Zwänge des klassischen Formenkanons überwinden. Am Ende des Jahrhunderts wurde auf der Beaux-Arts-Schule diese Interpretation des Typs als Stilmittel weiterentwickelt. Das Aufkommen von Architekturschulen schuf ein steigendes Bedürfnis nach einem einheitlichen Lehrenkanon. Durand versuchte diesem Bedürfnis mit katalogisierten Typologien nachzukommen.



Weekend House, Tokio, Ryue Nishizawa

Die Moderne brach mit der Kontinuität im Gebrauch von Typologien. Es kam zu einer Entkoppelung von Form, Inhalt und Bedeutung in der Architektur. Die äußere Erscheinungsform von Architektur wurde zu einer unabhängigen Kategorie und das architektonische Objekt zu einem Fragment, das aus seinem Kontext und seinem historischen Entwicklungsprozess herausgelöst ist. Die Moderne lehnte alles ab, was sich in irgendeiner Weise auf die Historie berufen will, so auch die Idee des Typus. Das Entwerfen sollte bei Null starten und das architektonische Objekt zu einem industriellen Produkt werden. Sich wiederholende Elemente oder Herstellungsverfahren wurden nicht typologisch, sondern unter dem Aspekt der industriellen Massenfertigung aufgefasst. Spätestens jedoch bei Le Corbusier wurde der Widerspruch zwischen dem architektonischen Artefakt einerseits und dem industriellen Prototyp andererseits offenkundig. Der Vergleich zwischen Architektur und Industrieproduktion machte eine Neuinterpretation des Typologiekonzepts notwendig.



Brick House, Dublin, FKL Architects